

# Matrosenstation Kongsnæs: Still ruht der See

Drei Jahre nach der Grundsteinlegung an der Schwanenallee ist nicht viel zu sehen vom Wiederaufbau / Statt dessen gibt's weiterhin Streit vor Gericht

Von Carola Hein

**BERLINER VORSTADT** | Außer Spesen nichts gewesen. So lässt sich der Stand der Dinge bei der ehemaligen Kaiserlichen Matrosenstation Kongsnæs zusammenfassen, für deren Wiederaufbau auf den Tag genau vor drei Jahren der Grundstein gelegt worden ist. Bereits im Sommer 2011 sollte der Neubau des 1945 abgebrannten Empfangspavillons für Wilhelm II. – auch Ventehalle genannt – am Ufer des Jungfernsees als Restauration eröffnet werden. So hatte es Investor Michael Linckersdorff damals verkündet. Außerdem sollen Kapitänshaus, Bootshaus und Matrosenkaserne an der Schwanenallee

restauriert, der historische Hafen wiederbelebt und Steganlagen auch für die Miniaturfregatte „Royal Luise“, die hier zur Kaiserzeit traditionell ihren Ankerplatz hatte, errichtet werden.

Doch der Berliner Juwelier hatte die Rechnung ohne die gut betuchten Nachbarn gemacht. Die bangen um ihr Idyll, fürchten zu viel Lärm und einen Verkehrskollaps im Viertel. Schon heute ist die Schwanenallee eine stark frequentierte Promenade. Einige Anrainer prangerten die Pläne als überdimensioniert an, sprachen von einem „wilhelminischen Rummelplatz“ und zogen vor Gericht. Mit Erfolg. Die Stadt musste Baugenehmigungen nachbessern, unter anderem zum Lärmschutz. Der Investor holte Gutachten ein, strich Tiefgarage und Parkplätze. Allein dafür habe er mehr als 100 000 Euro Ablöse gezahlt, sagt Linckersdorff. Bei der Gastronomie machte er keine Abstriche: „Da ist alles wie gehabt: 60 Plätze innen, 30 auf der Veranda und ebenso viele im Freien auf den Bastionen.“

2009 hatte Linckersdorff nach einer Ausschreibung Kongsnæs für eine Million Euro von der Stadt gekauft. Mit der Auflage, das Ensemble



Investor Michael Linckersdorff (2.v.r.) bei der Grundsteinlegung am 11. September 2010.

FOTO: ARCHIV

ble binnen fünf Jahren zu rekonstruieren, das uferseitige Areal öffentlich zugänglich zu halten und zu pflegen. Doch mehr als Baumfällungen und Entkernung der Be-

standshäuser passierte sichtbar nicht. Die Sanierung der von Hauschwamm befallenen Altbauten ist aufwendig. Zuletzt blockierten nistende Vögel die Arbeiten. Und

nach wie vor finden juristische Scharmützel statt. Erst vergangene Woche gab es einen Ortstermin mit einer Richterin des Verwaltungsgerichts zum Bootshaus.

„Der Baubescheid wird von Anwohnern angefochten“, sagt Linckersdorff. Die Klage laufe seit eineinhalb Jahren. „Sie vermuten, dort entsteht ein Veranstaltungssaal, aber es wird eine Wohnung: ein großer Raum mit einem alten Gewölbe, das ich denkmalgerecht wiederherstellen muss.“ Wie Gerichtssprecher Ruben Langner gestern sagte, können sich die Parteien nun zum weiteren „prozessualen Verfahren“ schriftlich äußern. Ob es eine Verhandlung gibt oder nicht sei „noch offen“.

Die Baugenehmigungen für die Ventehalle und den Hafen wurden für August erwartet. „Von unserer Seite ist alles fertig“, sagte gestern der Baubeigeordnete Matthias Klipp (Bündnis 90/Die Grünen) auf Anfrage. Die Zeitschiene sieht er nicht als Problem: „Das lässt sich sicher lösen, denn der Bauherr kann ja nichts dafür, dass er nicht zum Zuge kommt.“

Auch Linckersdorff ist „guten Mutes“ und hofft, dass die Genehmigungen diesmal „gerichtsfest“ sind. Daran feilen jedenfalls seine juristischen Berater. „90 Prozent der Schwierigkeiten liegen hinter mir“, sagt er. „Ich will das schöne Projekt zum guten Ende bringen.“



Im Modell: Blick von der Ventehalle zum Jungfernsee. FOTO: VS